

VON GEDANKENLESERN UND HODENKNACKERFISCHEN

Naturwissenschaftliche Kreativität beim ersten Freiburger Science Slam

Freiburg ist dank des Mittelalter-Historikers Manuel Lorenz um einen Slam reicher: Zu Poesie und Akustik und was sich sonst noch so in der bunten Slamlandschaft tummelt, hat sich Ende November noch der Science Slam gesellt. Unter dem Motto „quick ‘n’ dirty“ stellen Forscherinnen und Forscher – Diplomanden, Doktoranden wie Lorenz, theoretisch auch Professoren und Unifremde – in der Mensabar ihre Projekte vor, kämpfen um die Gunst des Publikums und um den Titel des M.SI., des Master of Slam. Lorenz, der den Abend moderierte, hatte Mitte September im Kölner Club „Bogen 2“ selber schon einen Slam gewonnen.

Gnadenlose zehn Minuten hat jeder Slammer auf der Bühne. Die werden eingeleitet durch den Schlachtruf: „Auf die Plätze, Science, Slam!“ Dann geht das Licht aus, der Beamer an und es betritt die Bühne Volkswirt Johannes Vatter. „Wer hat Lust auf makroökonomische Theorie?“, ruft er ins Publikum und erntet begeisterten Applaus. Die Zuhörer sind für alles zu haben und lauschen gespannt, als Vatter mal mehr, mal weniger pointiert darlegt, dass uns weder Wachstum noch Konsumverzicht allein vor dem ökonomischen Kollaps retten. Nach seinem Vortrag treten die Wertungsteams – elf Zehnergruppen aus dem Publikum – zusammen und vergeben Punktzahlen zwischen 1 und 10. Vat-

ter bekommt 89 Punkte, eine stattliche Summe, aber ob sie zum Sieg reicht? Jedenfalls liegt er vor seinem Konkurrenten Edward Martens, einem Lehramtsstudenten, eigenen Angaben zufolge „verirrter Geisteswissenschaftler“, der in seiner Diplomarbeit und auch seinem Slam das menschliche Mitgefühl auf pure Chemie reduzieren möchte, was beim Publikum nicht gut ankommt. Er erzählt von Spiegelneuronen im frontalen Kortex, dem Sitz der Empathie im Gehirn, die wachsen und sich vernetzen müssen, doch der Sinn seines Vortrags erschließt sich nur schwer, und auch sein Experiment, bei dem ein Junge und ein Mädchen aus dem Publikum drei Schachteln mit Süßigkeiten und einer Plastikspinne öffnen, wirkt unmotiviert. 56 Punkte, er wird abgeschlagen auf dem vierten Platz landen.

In der Pause spielt der Freiburger Liedermacher Thomas Bauer Musik von seiner neuen CD „On the Right Side of Forty“, dann wird die Bühne freigemacht für Daniel Gallichan und die Magnetresonanztomographie.

Gallichan slammt auf Englisch und behauptet spitzbübisch, als Physiker könne er Gedanken lesen. Anhand von allerlei Beispielen von Baden fm über Biergläser bis hin zu Bikinis Schönheiten erklärt er die Funktionsweise eines Magnetresonanztomographen und

schließt: „I can not say what you’re thinking, but I can say where you’re thinking!“ Rauschender Applaus und 99 Punkte gibt es – er liegt vorn. Allenfalls André Lampe und sein physikalisches Aquarium könnten ihm den

Sieg noch streitig machen. Lampes Aquarium ist mit allerlei seltsamen Kreaturen bevölkert, dummen Fi-

schen, die sich den ganzen Tag mit ihren Lieblingslollis beschäftigen, Hodenknackerfischen (Antikörpern), die den dummen Fischen in dieselben beißen und zudem noch mit Reflektoren ausgestattet sind, damit sie nicht vom Hai überfahren werden.

Das Ganze illustriert die Bestimmung der Konzentration eines bestimmten Stoffes im menschlichen Blut, der bei allerlei Krankheiten von Alzheimer bis hin zu Aids und Diabetes eine Rolle spielt. Die Hodenknackerfische kommen gut an, trotzdem bekommt Lampe nur 91 Punkte. Für ihn und die beiden anderen bleibt es beim Bachelor, Gallichan hingegen wird – stilecht mit Doktorhut – zum ersten Master of Slam weltweit gekürt und bekommt den Wanderpokal. Da soll noch jemand sagen, Naturwissenschaften seien trocken.

Charlotte Wolff



Quick ‘n’ dirty

Info

Der nächste Science Slam steigt am Montag, 17. Januar 2011 um 20.30 Uhr in der MensaBar.
Info: www.scienceslamfreiburg.de

MORDDROHUNGEN IM AMT

Die neue Antragsflut auf 27 Millionen Euro Bafög

Knapp 9000 Studierende in der Hochschulregion Freiburg haben allein in diesem Wintersemester Bafög beim Amt für Ausbildungsförderung im Studentenwerk Freiburg beantragt. Im vergangenen Jahr bewilligte die Behörde 26,35 Millionen Euro Fördergeld, knapp vier Millionen mehr als im Vorjahr. An der Schreiberstraße berichtet Abteilungsleiterin Elke Meyer-Stephan von Morddrohungen, verdeckten Ermittlern, aber auch durchaus humorvollen Geschichten oder Blumensträußen von Ex-Junkies.

Gerade vor Weihnachten ist der Andrang in den Büros an der Schreiberstraße so groß, dass die fünf Männer und zwölf Frauen sich auch samstags durch ihre Akten wühlen. „Damit das Geld bis Weihnachten rausgeht“, sagt Meyer-Stephan, die schon seit 25 Jahren mitten im Geschehen ist. Die Zahl der Anträge steige immer höher, 1995 seien es keine 7200 gewesen.

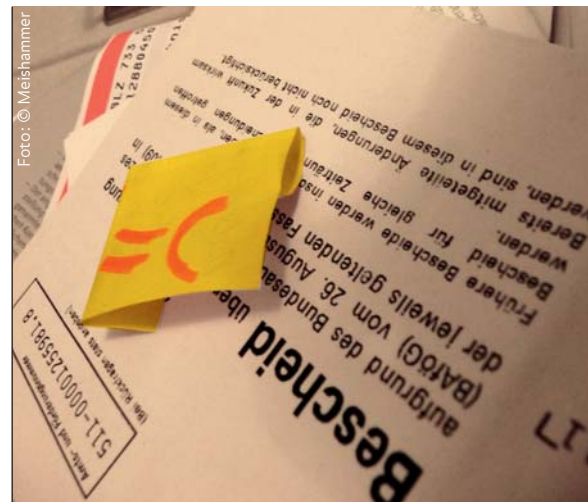
Um die richtigen Entscheidungen treffen zu können, müssen die Mitarbeiter den 154-Seiten-Wälzer des 23. Bafög-Änderungsgesetzes genau kennen – und gut mit Menschen umgehen können:

Mit verwirrten Großeltern, die „dem Enkele doch nur ein Sparkonto anlegen wollten“, das aber nach jenem Gesetz zuweilen das ersehnte Bafög verhindert, oder mit Studenten, die als Gründe für zu langes Studieren tatsächlich die „verwirrende Architektur des Kollegengebäudes IV“ oder „gestiegene Tonerpreise, die das Ausdrucken von Hausarbeiten“ verhindert hätten oder die vom Wesentlichen ablenkenden „kurzen Röcke der Kommilitoninnen“ angeben.

Nicht zum offenen Hinterherschauen, sondern um verdeckt zu ermitteln waren vor einigen Jahren auch mal zwei Landeskriminalbeamte im Nebenraum und hatten das Gespräch einer Beraterin mit einem Antragsteller aufgezeichnet. Warum der Mann ins Visier der Ermittler gekommen war, verriet die Beamten der Studentenwerk-Mitarbeiterin nicht, sie aber sollte ihm wichtige Informationen entlocken.

Klingt nach gutem Stoff für eine Tatort-Folge, ist aber genauso real wie verzweifelte Antragsteller, die aggressiv Gewalt ankündigen. „Ich räum’ auf bei euch, es ist eh alles vorbei ohne Geld“, drohte etwa ein junger Mann nach Ablehnung seines Antrags.

Die Sachbearbeiterin fasste das als Morddrohung auf, sie gab die Akte ab. Auch Meyer-Stephan hatte mal so einen Fall, sei regelrecht von einem Antragsteller verfolgt worden, der einen Ablehnungsbescheid nicht akzeptieren wollte: „Tagtäglich stand er wieder vor meinem Schreibtisch, startete mich an, als ob er sagen wollte ‚Ich schlag dich tot‘“. Wochenlang kämpfte sie mit Schlafstö-



Abgelehnt: Bei 6507 von 8831 Studierenden gab das Studentenwerk aber grünes Licht fürs Bafög.

rungen. Beide Männer wurden übrigens später zwangsexmatrikuliert.

Es geht aber auch anders: „Gestern war schon die Zahlung auf meinem Konto, und ich habe mit meiner Verlobten einen kleinen Freudentanz aufgeführt. Vielen Dank, dass sie meinen Antrag so schnell bearbeitet haben!“ Über solche Post freuen sich die Abteilungschefin und ihr Team – und nicht zuletzt deswegen liebt Meyer-Stephan ihren Job. Die Vielseitigkeit der Arbeit und der soziale Auftrag, Studierenden und Auszubildenden zu helfen, hätten sie „infiziert“. Und solche Fälle, wie der eines ehemaligen Drogensüchtigen, der durch das Bafög innerhalb der Regelstudienzeit seinen Abschluss machen konnte und zum Dank „mit Blumenstrauß und Diplomzeugnis“ im Büro stand.

Die Bafög-Experten machen jeden Tag Spagat: Auf der einen Seite müssen sie die Vorgaben des Bildungsministeriums befolgen, auf der anderen den Antragstellern helfen. Da sei Kreativität und Entgegenkommen gefragt: „Wir geben unser Bestes, allen gerecht zu werden.“ **Stefanie Meishammer**

Statistik 2009

	Anträge	Stud.-Zahlen	Prozent
Universität Freiburg	4152	21.622	19,2 %
PH Freiburg	1270	4762	26,6 %
Musikhochschule Freiburg	53	534	9,9 %
Kath. & Evang. FH Freiburg	786	2146	36,6 %
FH Furtwangen	1411	4237	33,3 %
FH Offenburg	868	2902	29,9 %
Gustav-Siewerth-Akademie	5	12	41,7 %
Duale Hochschule VS+Lörrach	286	3692	7,7 %
Gesamt	8861	39.907	22,1 %
Geförderte	6507	39.907	16,3 %